

# Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.  
1881-1909  
8 (1882)**

12 (14.1.1882)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1029551](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1029551)

# Wilhelmshavener Tageblatt

und

## amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant

№ 12.

Sonnabend, den 14. Januar 1882.

VIII. Jahrgang.

### Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

### Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpusspaltel oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

### Tagesübersicht.

Berlin, 12. Jan. Se. Maj. der Kaiser ertheilte Mittags 1 Uhr im Beisein des Cultusministers dem Bischof Kopp eine Audienz, der hierauf auch von der Kaiserin und um 4 1/2 Uhr vom Kronprinzlichen Paar empfangen ward. Der Minister v. Bötticher lud Kopp heute zum Diner ein.

Die „Prob.-Corresp.“ schreibt: Unser Kaiser widmete sich in der vergangenen Woche vorzugsweise den Regierungsgeschäften, arbeitete wiederholt mit dem Militär- und Civilcabinet und nahm die Vorträge des Vicepräsidenten des Staatsministeriums v. Buttler entgegen.

Die „Provinzialcorrespondenz“ reproducirt den Erlaß des Königs vom 4. Januar und sagt bei Besprechung desselben: Der Erlaß ist die feierliche Verwahrung gegen gewisse Vorkommnisse in neuester Zeit, woraus zum Schaden des Ansehens der Krone leicht parlamentarische Rechte und constitutioneller Bruch sich hätte entwickeln können. In Preußen herrscht und regiert der König. Die Reichsverfassung hat dieses Recht der Krone Preußens nur bestätigten wollen. Daß der König nur herrscht, aber nicht regiert, ist fremdem Boden erwachsene Anschauung. Dieser Lehre und den daraus entspringenden Irrthümern entgegenzutreten ist Recht und Pflicht der Krone, wo immer sich Gelegenheit dazu bietet. Das Wort des Königs an das Staatsministerium ist vollkommen und getreuer Ausfluß der preussischen Verfassungsurkunde und enthält keine Neuerung, wendet sich aber gegen Versuche, Neuerungen herbeizuführen, über die Verfassung hinaus. An bestehenden Verhältnissen nicht rütteln zu lassen, ist auch heute noch der Wille des Monarchen, wie derselbe dies vor 20 Jahren vom Throne verkündet hat.

Prinz Friedrich Leopold von Preußen, der einzige Sohn des Prinzen Friedrich Karl, wird am 1. April d. J. sein bisheriges Domizil im hiesigen königlichen Schlosse aufgeben, um für längere Zeit nach Kiel überzusiedeln. Der Prinz, der am 14. November d. J. sein siebzehntes Lebensjahr vollendet und gegenwärtig den Rang eines Secondelieutenants im 1. Garde-Regiment zu Fuß bekleidet, wird in Kiel im praktischen Seebienste ausgebildet werden.

Die Erörterungen, ob im nächsten preussischen Etat die Zusage, den Verwaltungsbeamten eine gleiche Aufbesserung der Gehälter zukommen zu lassen, wie sie den richterlichen Beamten schon seit Jahren gewährt worden ist, erfüllt werden soll, haben ein negatives Resultat gehabt. Es hat sich auf Grund der Berechnungen herausgestellt, daß diese Maßregel eine Mehrausgabe von ca. 20 Millionen Mark nach sich ziehen würde; und daran ist der ganze Plan gescheitert. Auffallenderweise hat man sich

noch ernstlich mit der Frage beschäftigt, ob nicht zunächst den höheren Verwaltungsbeamten allein eine Gehaltsverbesserung zu Theil werden solle, indessen ist auch diese Frage verneint worden. Die Beschaffung der finanziellen Mittel wäre allerdings zu ermöglichen gewesen; es ist aber mit Recht abgelehnt worden, die ohnehin hoch dotirten Stellen zu verbessern, dagegen die Subalternbeamten warten zu lassen. Und diese sind es doch nach der Erklärung des Finanzministers bei der Beratung des Verwendungsgesetzes, welche von der Vertheuerung der täglichen Bedürfnisse in Folge des neuen Zolltariffs am schwersten betroffen werden. Man sollte es demnach für einen Scherz ansehen, wenn in Aussicht gestellt wird, die Ausgaben für Aufbesserung der Beamtengehälter in das neue Verwendungsgesetz aufzunehmen, mit anderen Worten, den in bebrängter Lage befindlichen Beamten zu sagen, sie hätten eine Aufbesserung ihrer Gehälter und eine Ausgleichung der höheren Belastung in Folge der Zoll erhöhungen erst zu erwarten, wenn weitere neue Steuern, von denen die Subalternbeamten doch auch wieder betroffen werden, zur Einführung gelangen.

Wie man hört, liegt es jetzt in den Intentionen der Reichsregierung, die gegenwärtige Session des Reichstags am 21. d. M., bis zu welcher Zeit man glaubt, die dringendsten Angelegenheiten erledigen zu können, nicht zu schließen, sondern dieselbe auf den Zeitraum bis zum Schluß des Monats zu vertagen. Hierzu ist nach Artikel 26 der Reichsverfassung die Zustimmung des Reichstags erforderlich.

Die Sonntags-Ausgabe der „Wiener Allgem. Ztg.“ vorgelesen Abend spät in den hiesigen öffentlichen Lokalen, in welchen das Blatt ausliegt, polizeilich confiscirt worden. Die Confiscation ist wegen der Äußerungen über den Kgl. Erlaß vom 4. d. Mts. erfolgt. Wie der „Reichsbote“ weiter hört, soll der „Wiener Allgem. Ztg.“ wegen dieses Artikels der Postdebit für das Deutsche Reich entzogen werden; zugleich beabsichtigt man gegen den „vermuthlichen, hier in Berlin anfassigen Verfasser des betreffenden Pamphlets“ die strafrechtliche Verfolgung einzuleiten.

Die vielbesprochene Nachvertheuerungsanleihe von eingeführten Anichovis-Fischen, welche bereits den vorigen Reichstag in mehrfachen Beschwerdeschriften beschäftigt hatte, die aber niemals zu irgend einem Abschlusse gelangen konnte, wird diesmal hoffentlich zu Ende geführt werden. Die Petitionskommission hat beschlossen, die betreffenden Beschwerden über die eingeführten Nachvertheuerungen dem Herrn Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen, weil die Petenten in gutem Glauben und gestützt auf die ausdrücklichen Erklärungen der Zollbehörden gehandelt hätten

und weil in diesen Fällen weder an eine Spekulation noch an die Möglichkeit des Aufschlages des nachträglich geforderten Zolles auf die Waaren gedacht werden kann, um so weniger, als die Nachforderung zu einem Zeitpunkt erfolgt ist, an welchem die Verjährungsfrist bis auf wenige Wochen und selbst Tage abgelaufen, die betreffende Waare aber längst verbraucht war.

Der Abgeordnete Windthorst bezieht am 17. d. Mts. seinen 70. Geburtstag. Wie verlautet, werden an diesem Tage zahlreiche Deputationen von Vereinen u. zur Beglückwünschung des Führers der Centrumsfraction in Berlin eintreffen; die vereinigten Fractionen des Centrums im Reichstage und Abgeordnetenhaus werden zu Ehren Windthorsts ein Bankett veranstalten.

Einer der „Pol. Korr.“ aus München zugehenden Mittheilung entnehmen wir, daß daselbst in unterrichteten Kreisen die Ernennung einer ständigen preussischen Vertretung im Vatikan für im Prinzip beschlossen und ihre Etablierung für nahe bevorstehend gilt. Als mutmaßlicher Kandidat für den zu freirenden Posten werde der Unterstaatssekretär Dr. Busch genannt.

Nach dem Centralblatt für die gesammte Unterrichts-Verwaltung in Preußen, September- und Octoberheft 1881, Seite 552 und ff., sind von den in dem Erbsjahr 1880/81 bei dem preussischen Heere eingetretenen Mannschaften ohne Schulbildung im Regierungsbezirk Königsberg 6,64 Proc., Gumbinnen 7,65, Danzig 7,02, Marienwerder 10,16, Potsdam 0,18, Frankfurt 0,48, Stettin 0,17, Köslin 0,38, Stralsund 0,25, Posen 11,65, Bromberg 6,47, Breslau 0,65, Pignitz 0,88, Oppeln 4,37, Magdeburg 0,10, Merseburg 0,37, Erfurt 0,42, Münster 0,20, Minden 0,93, Arnberg 0,59, Kassel 0,26, Wiesbaden 0,19, Koblenz 0,65, Düsseldorf 0,34, Köln 0,19, Trier 0,23. In der Provinz Hannover 0,41, in der Provinz Schleswig-Holstein 2,40 und in Hohenzollern 0,00 Prozent.

Der große Zweikampf zwischen dem Abg. E. Richter und dem Abg. v. Saro in der Reichstags-Sitzung vom 10. hat im Publikum großes Aufsehen gemacht. Man bewundert Richter, welcher außerordentlich wichtigen Gebrauch er von der Fülle des ihm zu Gebote stehenden tatsächlichen Materials machte.

Die der französischen Regierung nahestehenden Blätter erklären, daß Gambetta entschlossen sei, seine Entlassung zu nehmen, wenn die Kammer die Wiederherstellung des Vitenfrutiniums, die in den Entwürfen zur Verfassungsrevision einbezogen sei, verwerfen sollte. — Die Londoner „Saint-James Gazette“ sagt, sie habe Nachrichten von Wichtigkeit aus Tunis empfangen, wonach daselbst eine

12)

### Quitt.

Novelle von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane: „Zwei Hölle“, „Schien und Sein“ etc. (Fortsetzung.)

Aber diesen Leuten soll freilich nie etwas Fehl gehen! — Clemens brach dabei in ein höhnisches Gelächter aus, während seine ohnehin unruhigen Augen noch unheimlicher hinzuschauten.

Sie haben sich schon immer gerühmt, daß Sie's dem Baron einmal heimzapfen wollen? und die Augen des Herrn von Neumann ruhten dabei so freundlich wie bisher auf dem alten Manne.

Im, machte Clemens, starrte einige Sekunden sinnend vor sich hin, dann erhielt sein finsterner Trost über seine Vorsicht die Oberhand. Ja, ich wollt' ihm schon immer etwas am Zeuge flicken und hab's ihm auch von Herzen gegönnt, daß man ihm den Jungen abgeschlachtet. Warum hat er mir mein Marielchen überfahren und die Herren müssen doch auch sehen, daß für sie nicht allein alles Glück in der Welt gebaden wird.

Haben Sie schon früher sich mit dem Gedanken herumgetragen, ihm sein Kind zu ermorden?

Clemens besann sich wieder, dann sagte er kurz und entschieden: Nein, aber ich möcht' es gern gethan haben, ich möcht's! setzte er nach einer Pause in grimmiger Hinsicht hinzu.

D, wie ich die Reichen hasse! Warum sollten sie denn Alles haben und wir Nichts!? Es muß einmal gleiche Theilung gemacht werden, eher wird es nicht gut, das habe ich schon immer gesagt. Wir haben Alle dieselben Rechte von dem da „Oben“ erhalten, und wie wird uns hier unten mitgespielt. Ja, der alte Clemens ist nicht so dumm, wie er aussieht, — fuhr er selbstgefällig fort — und wenn auch bei uns die Leute noch so vernagelt sind, daß sie sich Alles gefallen lassen, ich werde sie schon klug machen. Die gleichen Rechte wollen wir haben, und der Alte schlug zur Bekräfti-

gung mit der Faust auf die Lehne des nächsten Schemels, den er erreichen konnte.

Wohl dachte der Untersuchungsrichter daran, daß der Alte dann auch die Vorsehung anfragen müsse, die ihn durch die Beigabe des Stotterns und Schielens arg benachtheiligt habe; aber er schwieg und dieses Schweigen deutete Clemens zu seinen Gunsten.

Wenn ihn selbst ein studirter Mann, ein Rechtsgelehrter nicht widerlegen konnte, dann waren seine Ansichten, auf die er sich so viel zu gute that, unübertrefflich und seine Eitelkeit fühlte sich aufgeschwemmt, noch mehr in's Geschwirr zu gehen.

In dieser Abgeschlossenheit von der übrigen Welt hatte der gute Gärtner nicht einmal eine Ahnung davon, wie sehr seine Ideen bereits mit den verschiedenartigsten Abweichungen Verbreitung gefunden. Er glaubte Wunder was er für merkwürdige Ansichten besäße, die allein schon ihn zu einem bedeutenden Manne stempelten.

Herr von Neumann gestattete ruhig, daß sich der Alte noch roher und communisistischer entfallen durfte; er konnte dann um so sicherer sein Urtheil über den Mann bilden und das fiel durchaus nicht zu dessen Vortheil aus.

Zwar war der junge, tüchtige Beamte Menschenkenner genug, um zu wissen, daß die größten und heftigsten Schreier am langsamsten zur That, aber er sagte sich auch, daß solche Ideen, wenn sie lange genug in einem Kopfe genistet, im Augenblicke fieberhafter Aufregung schließlich doch zu irgend einem Verbrechen antreiben können.

Clemens mißverstand völlig die außerordentliche Ruhe des Untersuchungsrichters; er sah darin nur ein Zugeständniß und je länger Herr von Neumann schwieg, je verworrener und wüster wurden seine Reden und als die außerordentliche Rücksicht des Beamten doch endlich erschöpft war und er den hinverbrannten Alten zur Ruhe und Vernunft bringen wollte, wurde es mit dem Manne noch schlimmer.

Jetzt kamen die schrecklichsten Verwünschungen gegen Alle und Alles über seine entfesselte Zunge. Die Welt sei eben

schlecht eingerichtet, Nichts taue etwas, Alles müsse einmal gründlich geändert werden.

Die Oben wären Alle Betrüger, die mit den Reichen unter einer Decke stecken, um den armen Mann zu knebeln und in beständiger Sklaverei zu halten.

Die Wuth des alten Gärtners steigerte sich, je länger er sprach, fast zur Raserei, und das tollste Zeug kam über seine jetzt merkwürdig geläufige Zunge.

Schaum trat ihm vor den großen Mund, das ohnehin unschöne Gesicht verzerrte sich zur Frage und die unsicheren Augen zeigten sich jede Secunde bereit, das Weiße zu suchen und nach den verschiedensten Richtungen hin zu fliegen.

Plötzlich schien noch einmal sein finsterner Trost seiner alten Wildheit Platz zu machen, denn mit einem Hohngelächter stieg er hervor: Konnt' mir's bald denken, daß es so kommen wird. Der da „Oben“ kümmert sich auch den Fenker um uns, er lacht sich in's Häufchen, wenn ein Armer im tiefsten Elend sitzt. Die Uebermacht ist noch zu groß! Was bleibt uns armen Schluckern weiter übrig, als still zu halten! —

Und diesem Grundsatze des passiven Widerstandes hulbigend, ließ er jetzt Alles über sich ergehen. Was half es ihm denn, sich zu vertheidigen?

Alles hatte sich zu seinem Unglücke verschworen und er fühlte selbst, daß es für ihn keinen Ausweg gab.

Warum sollte er auch länger seine Unschuld behaupten, Niemand glaubte ihm, die Fragen, die man jetzt an ihn richtete, gingen von der sicheren Vermuthung aus, daß er wirklich der Mörder sei, und bezweckten nur, ihm endlich ein offenes Geständniß abzulocken. Dazu war er freilich nicht zu bringen, da hätte der alte Clemens nicht der Eisenkopf sein müssen, der er war.

Herr von Neumann gab es endlich auf, durch seine ruhige Liebeshuldigkeit das Vertrauen des Alten zu gewinnen; er mußte dem nächsten Schwurgericht überlassen, über den Angeklagten das Urtheil zu fällen. Die Untersuchungshaft vermochte den finsternen Trost des Alten nicht zu brechen.

Hungersnoth befürchtet werde, weil vielfach die Debauung des Landes infolge der Unruhen unterblieben sei. Sobald sich der Nahrungsmangel im Innern des Landes fühlbar mache, werde ein heftiger Ausbruch der Unruhen erwartet. — Die Konvention wegen Herstellung eines Hafens in Tunis ist zwischen der tunesischen Regierung und der französischen Gesellschaft Batignolles unterzeichnet worden.

Die Gerichts-Verhandlungen gegen Guiteau, den Mörder des Präsidenten Garfield, nahen sich ihrem Ende. Zwei Monate sind seit Eröffnung derselben verfloßen, und in dieser langen Zeit sind dem Angeklagten so viele Freiheiten gestattet worden, daß es schließlich den Anschein gewann, nicht Guiteau sei der Angeklagte, sondern die Richter. Bei solchem Verhalten kann es nicht fehlen, daß man den Einfluß Conklings und der riesigen Geldmittel dieses Stalwart-Hauptlings wittert. Guiteau's Verteidiger haben sich nun an den Gerichtshof mit dem Ersuchen gewandt, die Geschworenen dahin zu instruiren, daß der Angeklagte Anspruch habe auf jeden möglichen Zweifel hinsichtlich seines Geisteszustandes. Sollte die Jury glauben, daß er unter einem unüberstehtlichen auf krankhafter Eingebung beruhenden Drange gehandelt habe, so hätte sie auf „Nichtschuldig“ zu erkennen. Die Jury soll ferner den Gefangenen freisprechen auf Grund der Angaben in der Anklageacte, daß der Tod des Präsidenten Garfield im District Columbia erfolgt sei. Sollten jedoch die Geschworenen dafür halten, daß der Angeklagte, als er auf den Präsidenten schoß, bei gesundem Geiste war, aber ohne böse Absicht handelte, so hätte ihr Urtheil „auf Todtschlag“ zu lauten. Die Jury wird sich, was bis jetzt über ihr Verhalten bekannt geworden, wohl auf die Argumentation der Verteidiger nicht einlassen, vielmehr ein einfaches Verdict auf „Schuldig des Mordes“ abgeben. Spräche sie Guiteau frei, oder verurtheilte ihn nur wegen Todtschlages, so darf man annehmen, daß das Volk Lynchjustiz an dem Verbrecher üben wird. Wenigstens sind derartige Drohungen in letzter Zeit laut geworden. Das öffentliche Rechtsbewußtsein der Bürger Amerika's ist durch den Verlauf des Processes tief verletzt worden.

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 12. Januar. In dritter Beratung genehmigt der Reichstag den Beschluß des Bundesrathes, betreffend die Aufnahme der Kalifarriken und Anstalten zum Imprägniren von Holz mit erbigten Theerölen in das in § 16 der Gewerbeordnung enthaltene Verzeichniß der gewerblichen Anlagen, welche einer besonderen Genehmigung bedürfen.

Darauf wird die gestern abgebrochene erste Beratung des von dem Abg. Dr. Windthorst eingebrachten Gesetzesentwurfs, betreffend die Aufhebung des Gesetzes über die Verhinderung der unbefugten Ausübung von Kirchenämtern vom 4. Mai 1874, fortgesetzt.

Abg. Dr. Hänel bezeichnet es als eine schwierige Aufgabe, im Namen der Minorität einer Partei zu sprechen. Als der Antrag Windthorst bekannt wurde, da begrüßten die konservativen Blätter es mit Freude, daß derselbe eine Zerspaltung der großen liberalen Partei herbeigeführt habe. Wie sehe es denn aber mit den konservativen Parteien? Die freikonservative Partei bringe eine motivirte Tagesordnung ein, obwohl sie seinerzeit die Souveränität des Staates nicht hoch genug betonen konnte und die konservative Partei sei genau in zwei Hälften getheilt. Abg. Payer habe gestern für den Antrag gesprochen, wer aber, wie er die Trennung der Schule von der Kirche proklamirte, der habe von Anfang an sein Spiel bei der ultramontanen Partei verloren. Die Majorität seiner Partei sei lediglich aus sachlichen Gründen dahin gekommen, für den Antrag Windthorst zu stimmen; die Minorität stimme dagegen, weil das Gesetz von 1874 in untrennbarem Zusammenhange mit der preussischen Maigesetzgebung stehe, eine Revision derselben aber nur zur Zuständigkeit des preussischen Landtages gehöre. Einer Revision der Maigesetzgebung stehe er nicht prinzipiell entgegen, da er der Ansicht sei, daß eine Aufrechterhaltung derselben in allen Punkten nicht möglich sei, aber er wolle die Revision

an dem richtigen Punkte anfangen und dies thue der Antrag Windthorst nicht. Er (Redner) sehe nicht ein, was mit der Aufhebung des einzelnen Gesetzes erreicht werden solle und er wisse nicht, wozu ihm die eine Konzeßion, die er in einem Punkte mache, in den anderen Punkten hindrange. Er wolle wissen, wohin er mit dem ersten Schritt des Entgegenkommens gelange, er befürchte, daß derselbe lediglich als eine Konzeßion ausgenutzt werden würde. Deshalb stimme er gegen den Antrag Windthorst, ohne dadurch in einen prinzipiellen Gegensatz mit der Majorität seiner Partei zu geraten.

Abg. Liebknecht erklärt, daß die sozialdemokratische Partei für den Antrag Windthorst stimmen werde, weil sie gleiches Recht für Alle wolle; sie habe an dem Antrage nur auszusetzen, daß er nicht weit genug gehe, daß er nur ein einzelnes Gesetz herausreife. Alle Gründe, welche für die Abschaffung dieses einen Gesetzes sprechen, sprechen auch für die Abschaffung aller Ausnahmestellen. Der Staatssekretär v. Bötticher habe gestern Belehrung vom Reichstage erbeten, er hoffe, daß der Reichstag den Bundesrath lehren werde, seinen Beschlüssen diejenige Beachtung zu zollen, welche den Beschlüssen der Vertreter des souveränen Volkes gebühre.

Abg. Freiherr v. Hammerstein rechtfertigt die Stellung der zweiten Hälfte der konservativen Partei, welche für den Antrag Windthorst stimmen wird. Er wünscht die Annahme des Antrages mit großer Majorität und die Zustimmung der verbündeten Regierung zu demselben.

Abg. Richter (Hagen) bezieht sich zunächst das Verhalten des Ministers v. Bötticher in dieser Angelegenheit. Derselbe habe sich mit einer gewissen Bonhomie auf den Standpunkt gestellt, sich hier belehren lassen zu wollen. Er habe dabei erklärt, daß er sich zu dem Antrage nicht äußern könne, weil der Bundesrath sich über denselben noch nicht schlüssig gemacht habe. Warte der Reichskanzler darauf, was der Bundesrath beschließe, so mache er sich nur zum Sprachrohr des Bundesrathes. Diese Stellung wäre anzuerkennen, wenn der Reichskanzler sie consequent durchführte und nicht alle Augenblicke Fragen anregte, ohne Autorisation des Bundesrathes, ja ohne Autorisation Sr. Maj. des Kaisers, wie z. B. die Frage wegen Verlegung der Reichsregierung von Berlin.

Präsident v. Ledebow: Der Herr Redner kommt wohl bald zu dem Antrage Windthorst? (Heiterkeit.)

Abg. Richter: Ich halte mich für berechtigt, das politische Prinzip, welches der Herr Minister v. Bötticher gestern hier aufgestellt hat, zu discutiren. (Zustimmung links.)

Präsident v. Ledebow: Ich habe auch nur einen Wunsch ausgesprochen.

Abg. Richter: Ich bedauere, daß ich dem Wunsche nicht mehr entsprechen kann, als es die Sache zuläßt. (Oh! rechts.) Der Kanzler, so fährt der Redner fort, habe das Prinzip des Tabakmonopols aufgeworfen, ohne von dem Bundesrath dazu autorisirt zu sein. Der gute Bundesrath werde vom Reichskanzler als Coullisse diplomatisch behandelt, er werde vorgeschoben, wenn man nicht antworten wolle, er verhindere aber nicht, alle möglichen Projekte hier zur Sprache zu bringen. Wenn die Regierung kein Wort dafür habe, ob sie die Vollmacht dieses Gesetzes noch gebrauche, so könne man ihr dieselbe nicht weiter geben. Es scheine, als wenn der Werth dieses Gesetzes als Handelsartikel noch nicht genügend präparirt sei und darum äußere sich der Kanzler nicht. Er (Redner) stimme für den Antrag Windthorst, um den Handel zu verderben. Warum schweigen denn die preussischen Minister? Der preussische Cultusminister hätte wenigstens in seiner Eigenschaft als Abgeordneter sich zur Sache äußern sollen. (Hört! hört!) Seine (Richters) Stellung zu den kirchenpolitischen Gesetzen im Allgemeinen stimme mit der des Abg. Dr. Bischoff überein. Die ganzen thatsächlichen Verhältnisse haben sich verändert, das Gesetz sei seit Jahren nicht mehr ausgeführt und da sei er nicht der Lage, dem Kanzler durch dieses Gesetz die Vollmacht weiter zu lassen. Man urtheile heute über die Gefahr eines discretionären Ermessens in der Hand des Kanzlers

ganz anders, als vor einigen Jahren, und seine (Redners) Stellung müsse heute eine andere sein, weil die Stellung des Kanzlers auf kirchenpolitischem und auf allgemeinem politischem Gebiete sich geändert habe. Es werde Alles dadurch überboten, daß man Zölle und neue Steuern zu Handelsartikeln für kirchenpolitische Gesetze mache, eine solche Politik sei die Unterfützung nicht werth, die sie bisher in weiten Kreisen gefunden habe. Der Erlaß vom 4. Jan. sei die Aufforderung: Klar zum Gesichte — und da müsse man sich beeilen, derartige Vollmachten so bald als möglich zu beseitigen. (Beifall.)

Staatssekretär v. Bötticher: Der Vorredner habe eine Menge Dinge zur Sprache gebracht, welche mit dem vorliegenden Antrage nichts zu thun haben und es sei unmöglich, darauf erschoßpend zu antworten. Sein Generalthema war das alte, oft vernommene: Der Kanzler ist vom Uebel, er muß bekämpft werden, er muß fort. (Oh!) Neues habe er für dieses Thema nicht vorgebracht, und beschränke er sich darauf, zu erklären, daß sobald derselbe neue Gründe für seine Ansicht vorbringen werde, er auch die Antwort darauf erhalten solle. (Oh!) Er würde danach nicht nöthig gehabt haben, das Wort zu erbitten (Ruf links: Nein!), wenn der Vorredner sich seine gestrigen sachlichen Ausführungen angegriffen hätte. Der Bundesrath sei nicht verpflichtet, auf jede Anfrage zu antworten; wenn der Reichstag in diesem Falle beschloßen haben wird, werde der Bundesrath sich schlüssig machen. Wenn der Vorredner den Bundesrath als eine Coullisse des Kanzlers bezeichnet habe, so überlasse er es dem Geschmade des Vorredners, die bisher übliche Sitte, den andern Faktor der Gesetzgebung nicht einer herabsetzenden Kritik zu unterziehen, zu verlassen, er bemerke jedoch: weder der Reichskanzler brauche eine Coullisse, noch der Bundesrath habe es nöthig, sich als Coullisse gebrauchen zu lassen. (Beifall rechts.)

Nachdem Abg. Marcard sich über den Antrag Windthorst erklärt, beschränkt Abg. Schröder (Wittenberg) die Annahme einer von den Sezessionsisten und National-liberalen vorbereiteten motivirten Tagesordnung, bei deren Ablehnung er sich genöthigt sehe, gegen den Antrag Windthorst zu stimmen.

Abg. Freiherr Langwerth v. Simmern (Welfe) spricht für den Antrag Windthorst, worauf die erste Beratung geschlossen wird. — In persönlichen Bemerkungen bestreitet Abg. v. Kardorff, jemals beabsichtigt zu haben, die Maigesetze gegen neue Steuern und Schutzzölle zu verkaufen.

Abg. Richter (Hagen) erklärt dem Staatssekretär von Bötticher gegenüber, daß er die Maßnahmen des Reichskanzlers mit sachlichen Gründen bekämpft habe, er daher gegen die Entstellung seiner Rede, wie sie in den Worten des Staatssekretärs liege, Verwahrung einlegen müsse. In seinem Schlusswort resumirt der Abg. Dr. Windthorst die zweitägige Discussion und constatirt, daß die Vertreter der deutschen Nation es deutlich zu erkennen gegeben haben, daß sie dem Kulturkampf ein Ende gemacht zu sehen wünscher. Daß man sich über diese Dinge gegenwärtig so ruhig und besonnen berathen könne, diese Wahrnehmung habe ihn tief bewegt. Ob die Sendung des Gesandten nach Rom eine Sendung des Friedens sei, das wäre noch ungewiß, er habe ja seine eigenen Gedanken darüber. Graf Arnim war auch Gesandter in Rom. Jedenfalls präjudizirte aber die Aufhebung des in Rede stehenden Gesetzes den Verhandlungen in Rom in keiner Weise. Redner schließt mit einem Danke an alle Parteien, daß sie den Wunsch nach Herstellung des Friedens zu erkennen gegeben haben. Noch dankbarer werde er sein, wenn das Haus seinen Antrag annehme.

In der zweiten Lesung des Antrages Windthorst's wurden die von der Reichspartei und v. Kleist-Regow beantragten motivirten Tagesordnungen mit sehr großer Mehrheit abgelehnt. Die von Richter bearbeitete motivirte Tagesordnung wurde in namentlicher Abstimmung mit 235 gegen 126 Stimmen abgelehnt. Der Antrag Windthorst's wurde mit 233 gegen 115 Stimmen angenommen.

Für die motivirte Tagesordnung Richter's und Genossen stimmten die National-liberalen, Liberale Vereinigung bis auf Goldschmidt, Gausfleisch, Hönlitz, Löwe und Warmuth

Nun erst bohrte sich in seinen Kopf der glühendste Haß gegen die jetzige Weltordnung ein.

Hatte er nicht Recht gethan, wenn ihm Alles verkehrt und widersinnig vorgekommen, und er den Umsturz gepredigt?!

Würde man ihn so ohne Weiteres eingesperrt haben, wenn er ebenfalls ein Baron gewesen? Da hätte man ihm auf's Wort geglaubt; aber jetzt mußte er unter allen Umständen ein Mörders sein, wer er ehrlich bekannte, daß er die Reichen hasse.

Hatte er nicht ein Recht dazu? Nur die Armen und Niedern müssen's alle Augenblicke beweisen, daß sie keine Spitzhüben und Mörder sind, beim geringsten Verdacht sitzen sie im Loch und werden so lange gequält, bis sie's endlich satt haben und Alles zugeben, aber ehe man die Vornehmen und Reichen vor's Gericht zieht, da müssen schon alle Ziegel vom Dache ihr Verbrechen ausschreien.

Und es ist was Rechtes, ehrlich und anständig zu sein, wenn einem nicht die Noth auf den Nägeln brennt und man wie böses Beispiel sieht, aber der Arme, der ohne alle Erziehung aufwächst und manchmal noch zum Schlechten angehalten wird, dem rechnet's Niemand als großes an, wenn er ein ehrlicher Kerl bleibt.

So brütete der Alte im Gefängniß vor sich hin, und wenn er gekonnt, hätte er nicht nur seine Zelle, sondern die ganze Welt zertrümmern mögen.

Hatte Clemens schon selbst die Sache für sich sehr verschlimmert, so sollte sie bald für ihn eine noch üblere Wendung nehmen.

Jetzt erst, nachdem sich der Verdacht auf den Gärtner richtete, erzählte Auguste: Als sie an jenem Nachmittage mit Johanne und den beiden Kindern im Garten gewesen, sei der alte Clemens an sie herangetreten, habe seine Entfeln geliebt und ihr gesagt, sie möchte doch nicht bei dieser großen Hitze im Garten herumlaufen oder sich wenigstens ihr Hüthchen holen, und die Kleine, die ihrem Großvater stets sehr zuge-

than gewesen, habe nicht eher Ruhe gelassen, als bis sie mit ihr in's Schloß zurückgegangen.

Auguste wiederholte ihre Aussage vor Gericht und beschwor sie auch.

Doch nicht genug — kaum war durch die Angaben Auguste's der Verdacht gegen den Gärtner bedeutend verstärkt worden, als sich noch ein Zeuge gegen Clemens fand.

Die Aufrufe in den Zeitungen, welche das Gericht in dieser Angelegenheit erließ, blieben nicht ohne Erfolg.

So meldete sich ein Hausirer, welcher aus sagte, das ihm vorgelegte Messer habe der Alte etwa acht Tage vor dem Mord von ihm gekauft. Es hatte am Griff eine ausgesprungene Stelle gehabt und deshalb sei es von ihm dem Gärtner etwas billiger gelassen worden.

Dieser leugnete Anfangs Alles, doch als er dem Hausirer gegenüber gestellt wurde und dieser ihm auch die kleinsten Umstände in's Gedächtniß zurückrief, knickte er schließlich zusammen.

Er ließ den Kopf müde auf die Brust sinken und murmelte: Ja, es ist so.

Zu einem weiteren Geständniß war er nicht zu bringen. Die Untersuchungshaft vermochte den Trost des Alten nicht zu brechen.

Eines Tages, als er wieder grollend vor sich hinstarrte und von Zeit zu Zeit halbblaue Verwünschungen murmelte, öffnete sich die Thür und zu seinem nicht geringen Erstaunen trat der Baron herein. Ihn, den er am meisten gehaßt, hätte er am wenigsten hier erwartet.

Durch das kleine, dichtvergitterte Fenster des Gefängnisses, fiel nur ein unsicheres Licht; trotzdem konnte Clemens bemerken, welche gewaltige Veränderungen in der kurzen Zeit mit dem Baron vorgegangen.

Wo war die frische, gesunde Gesichtsfarbe hin, die dem Baron solch' jugendliches Aussehen gegeben. Er schien jetzt um zwanzig Jahre gealtert! Selbst die vornehme, staltliche Haltung war dahin; den Kopf vornüber gebeugt, die Augen tief eingesunken, um die Lippen einen Zug tiefen Grames, so

trat jetzt der Mann in seine Zelle, den er stets beneidet, weil das Glück auf ihn alle Gaben gehäuft!

Sein Herr war jetzt nicht viel reicher, als er, ja er fühlte sich gewiß noch ärmer, denn er war den Stürmen des Geschicks nicht gewachsen und wie er ihm auch heimlich gegrollt hatte, etwas wie Mitleid regte sich in seiner Brust und dazu kam, daß er doch in seiner äußerlichen Auflehnung dem Baron gegenüber ein gewisses Abhängigkeitsgefühl nicht unterdrücken konnte. Unwillkürlich zeigte er sich ihm unterwürdig, um sich hinterher über seinen Sklavensinn zu ärgern.

Auch heut' erwiederte er mit einer Mischung von freudiger Ueberraschung und Unterthänigkeit den freundlichen Gruß des Barons.

Wundern Sie sich nicht, lieber Clemens, begann der Letztere und versuchte jenes lebenswürdige Lächeln zu zeigen, das ihm sonst immer zur Verfügung stand, aber es gelang ihm nicht. Wohl haben Sie sich in den Protocollen als mein unverföhnlichster Feind ausgegeben, doch ich glaube Ihnen nicht, lieber Clemens, und er reichte dem Gefangenen die jetzt magere, welke Hand hin.

Der Alte starrte Anfangs ganz fassungslos auf seinen Herren, er vermochte kein Wort hervorzuammeln.

Unsicher und zögernd legte er seine Rechte in die des Barons und seine Augen irrten zur Decke, während sie die Wahrheit das Antlitz des Barons prüften, um zu sehen, wie er es gemeint habe.

Ja, ich glaube Ihnen nicht, fuhr der Baron, mit trübem Lächeln fort. Sie poltern gern, stoßen auch wohl unbesonnenen Reden aus, aber eines heimlichen Mordes sind Sie nicht fähig und am wenigsten hätten Sie mein Kind getödtet, und die Blicke des Barons ruhten mit milder Freundlichkeit auf seinem Untergebenen.

Dieser wußte nicht, wie ihm geschah. Der Mann, auf den er stets in übler Laune raisonnirt, der ihm stets ein gültiger Herr gewesen, trotzdem er sich zuweilen recht unnützlich gemacht, war der Erste, der an seine Unschuld glaubte und ihn nicht für einen Mörder hielt. (Fortf. f.)

ferner vom Fortschritt Hänel, Herz, Hofmann, Rohland, Schlüter, Büchtemann, Fährmann, Bächner und ein Theil der Conservativen. Bei der Abstimmung über den Antrag Windthorst waren für denselben von der liberalen Vereinigung außer den Obengenannten Zegel, Lasker, Maager, Westphal und Grieninger; der Abstimmung enthielten sich Bamberger, Waumbach, Fockenberg, Meyer-Salle. Gegen den Antrag Windthorst stimmten von den Conservativen auch Molke, v. Schönning, v. Braunschick.

Auf der Tagesordnung für Morgen steht der Bericht der Budaercommission über die Ausgaben für den Zollanschluß der Unterelbe.

### Marine.

Kiel, 12. Jan. Marinefahrsarzt Dr. Bugge ist nach beendetem Schiffermusterungsgeschäft im Bezirk der 7. Inf.-Brigade, Marine-Intendantur-Assessor Dr. jur. Danneel nach Ablauf des Urlaubs in Kiel eingetroffen.

### Sokales.

\* Wilhelmshaven, 13. Jan. (Schluß des Berichts über die Generalversammlung des Krieger- und Kampfgenossenvereins vom 11. Jan.) Nachdem der Vorsitzende seinen mit Beifall aufgenommenen Bericht mit der an sämtliche Mitglieder gerichteten Bitte geschlossen hatte, an der Weiterentwicklung der Vereins mit allen Kräften weiter zu arbeiten und nicht durch Uneinigkeit die Erreichung der gesteckten Ziele hinauszuschieben, wählte die Versammlung die Kameraden Schneider 1, Mehlert und Adolph als Rechnungsrevisoren. Bei der darauf vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes wurden 1) der bisherige Vorsitzende, Marine-Intendantur-Secretär und Secunde-Vizepräsident der Landwehr Otto, mit 166 Stimmen und 2) der bisherige stellvertretende Vorsitzende, Buchhändler und Secunde-Vizepräsident der Landwehr Lohse, mit 104 Stimmen wiedergewählt; 3) der Hilfskassenführer Böttger mit 126 Stimmen zum Schriftführer und 4) der langjährige Schriftführer des Vereins, Kesseldienstler Schulz, mit 151 Stimmen zum Kassirer neugewählt; 5) der bisherige 1. Beisitzer, Bauaufseher v. Strom, mit 151 St. wieder- und 6) der Schuhmachermeister Bürger mit 90 Stimmen zum 2. Beisitzer neugewählt. Daran anschließend wurden der bisherige Fahnenführer, Kamerad Schlenker, und die Fahnenjunker, Kameraden Blüth und Blaubach 2, per Acclamation wiedergewählt. In Betreff des sodann zur Beratung gestellten „Winterfestes“ wurde beschlossen, dasselbe am Sonnabend den 28. Januar unter der Bezeichnung „Familienabend“ stattfinden zu lassen. Der statutenmäßig am Mittwoch den 18. Januar abzuhaltende gesellige Abend (mit Damen) fällt dafür aus. Das Arrangement soll dasselbe sein, wie bei den in früheren Jahren um dieselbe Zeit abgehaltenen Kriegerfesten. Die Einführung von Gästen ist gestattet, jedoch sind von jedem eingeführten Herrn gegen eine vorher zu lösende Eintrittskarte zur theilweisen Deckung der Unkosten 2 Mark zu zahlen. Mitglieder mit ihren Familien, sowie Damen in Begleitung der Mitglieder bezw. der eingeführten Gäste haben unentgeltlich Zutritt. Die Ausführung wird dem Vorstände überlassen. — Die ferneren Punkte der Tagesordnung wurden, da es mittlerweile 1 Uhr geworden war, einer späteren Generalversammlung zur Erledigung überwiesen.

\* Wilhelmshaven, 13. Jan. Morgen Sonnabend Abend findet das bereits angekündigte Concert des Citharistenclubs, verbunden mit der Stiftungsfestfeier, im Saal der Burg Hohenzollern statt.

Wilhelmshaven, 13. Jan. Die Tage werden nun wieder länger, was allseitig mit Freuden begrüßt wird. Während die Tageslänge am 1. Jan. nur 7 Stunden 54 Min. betrug, zählt der Tag heute bereits 8 St. 15 Min. und wird am 31. d. M. eine Länge von 9 St. 4 Min. haben. Einen so milden Winter wie heuer haben wir seit langen Jahren nicht erlebt, flatternde Schmetterlinge und grünelnde Sträucher sind in dieser Zeit nichts Ungewöhnliches. — In Betracht der Planetenerscheinungen ist in diesem Monate Nachstehendes zu bemerken: Venus war nur bis 10 d. M. sichtbar, Mercur ist bis Ende Januar Abends von 5 Uhr 45 Min. im Südwesten zu sehen, während Mars die ganze Nacht hindurch hoch am Himmel zu schauen ist. Jupiter geht Anfangs 3 St. 45 Min., zuletzt 1 St. 45 Min. nach Mitternacht am Himmel unter und präsentiert sich uns wieder zwischen 5 Uhr und 5 Uhr 45 Min. Abends. Saturn steht Ende d. M. bei Sonnenuntergang im Meridian und geht Anfangs 2 St. 30 Min., zuletzt 45 Min. nach Mitternacht unter. Mit der vorigen Nacht hat uns der Vollmond verlassen und heute Abend 5 Uhr haben wir letztes Viertel, welches am 19. Abends 5 Uhr dem Neumond und dieser am 26. Vorm. 9 Uhr dem ersten Viertel Platz macht. Das Jahr 1882 ist das 5642/43. der Jovialiten und das 1299 der Mohamedaner. Die griechische Kirche datirt ihre Zeitrechnung seit Erschaffung der Welt, sojen. byzantinische Aera. Die Epoche der Erschaffung der Welt setzt sie auf den 1. Sept. des Jahres 5509 v. Chr. fest und begann mit dem 1. Sept. alten Stils oder 13. Sept. unsrer Zeitrechnung das 7390. Jahr. Die Russen hatten ursprünglich auch diese Zeitrechnung, welche aber seit Peter dem Großen von dieser Rechnung ab und zählen ihre Jahre nach dieser Aera, dieselben sind um 13 Tage hinter uns zurück, d. h. wenn wir den 13. Januar schreiben, haben die Russen den 1. Januar.

Wilhelmshaven. Bei der Aufsehung eines Kaufs wegen Betruges hat nach einem Urtheil des Reichsgerichts, II. Hilfssenats, vom 5. November v. J., der Käufer den Nachweis zu erbringen, daß er durch die falsche Vorpiegelung zu dem Kaufe verleitet worden. Dieser Nachweis ist dadurch erbracht, daß der Richter auf Grund der gemachten Feststellungen darüber zu entscheiden vermag, ob nach der konkreten Sachlage die Vorpiegelung geeignet war, die Annahme, der Käufer sei durch sie zum Abschluß des Kaufes verleitet, zu begründen.

\* Althappens. 12. Jan. Die hiesige, seit längerer Zeit außer Betrieb gewesene Dampf-Lanzwerfabrik hat vorige Woche ihre Arbeiten wieder aufgenommen. Da

hierdurch in jetziger arbeitsloser Zeit wieder mehrere Personen Arbeit und Verdienst gefunden, wird die Wiedereröffnung der Fabrik hieselbst freudig begrüßt.

### Aus der Umgegend und der Provinz.

§ Küsterfel, 12. Jan. Ein großartiger, pompöser Festumzug, wie wir ihn seit dem Sedanfest 1878 nicht wieder erlebt haben, bewegte sich gestern durch unsere Ortschaft. Sämmtliche Schüler und Schülerinnen der von einem Tanzlehrer hier errichteten Tanzschule marschirten festlich gekleidet unter Vorantritt einer 7 Mann starken Musikcapelle nach dem neuerbauten Tanzsaal des Hrn. Gastwirth D. Nampfen zu Kniphauerfel. Nach beendigtem Umzuge, welcher vom Wetter nicht sehr begünstigt war, trotzdem aber viele Menschen zur Straße gelockt hatte, wurde in obigem Saal der Abtanzball gefeiert.

(:) Nördliches Jeverland, 12. Januar. Da uns die gelinde Witterung in Bezug auf eines unserer Haupt-Wintervergnügen in der Marsch — das Klootschießen — einen Strich durch die Rechnung resp. durch das Vergnügen macht, hört man jetzt statt dessen öfter Besprechungen beim Biertrüge über entsprechenden Ersatz. Zu Horumerfel wird nächstens (wahrscheinlich schon Sonntag den 15. d. M.) ein großes Kegelspiel auf der Chaussee von Horumerfel bis Kaiserhof veranstaltet werden. Den Siegespreis hofft man durch namhafte freiwillige Zeichnungen auf wenigstens 100 M. zu bringen.

Jever. Die „Zev. Nachr.“ schreiben: Wie bestimmt verlauiet, wird die Oldenburgische Eisenbahn-Direktion den Betrieb der Eisenbahn von Jever nach Wittmund übernehmen.

Meppen, 8. Jan. Durch die wiederholten Mifernten der letzten Jahre sind unsere armen Colonisten, deren Loos immer nicht gerade beneidenswerth ist, in eine recht traurige Lage gerathen. In Jsolae dessen sind von der königl. Regierung in verschiedenen Colonien des Emstlandes, z. B. in Twist, Hebelmeer, Papenburg-Obgröwald, Esterwegen, sogen. Nothstandsarbeiten angeordnet, um dadurch den Leuten Gelegenheit zum Broderwerb zu geben. Der tägliche Verdienst eines Arbeiters ist auf 1,40 M. und darüber zu rechnen.

### Vermischtes.

— Essen, 11. Januar. Heute früh 8 Uhr wurde der zum Tode verurtheilte Luilsmörder Wilhelm Schiff aus Weimar enthauptet. Wie bereits früher gemeldet, hatte Schiff bereits am 22. November v. J. nach seiner Verurtheilung ein umfassendes Geständniß abgelegt, drei Mädchen, die E. Kiemichneider, L. Schülken und Minna Bott, nach vorher verübten Unthaten ermordet zu haben. Die Bestätigung des Urtheils traf am 4. ds. hier ein und wurde am Dienstag Abend zur Kenntniß des Verbrechens gebracht, der sie mit gleichgültiger Miene aufnahm. In dem inneren Hofe des Amtsgerichtsgefängnisses waren Tags vorher durch den Scharfrichter Krauz aus Berlin alle Vorbereitungen zur Exekution, ohne Aufbau eines Schaffots, getroffen worden. In der Nähe der hinteren Wand des Hofes stand der braune Richtblock des Scharfrichters, zur Linken ein bedeckter Tisch, worauf ebenfalls überdeckt das Richtbeil im geöffneten schwarzen Futteral lag, und zur Seite, wenige Schritte vorher, ein ebenfalls bedeckter Tisch. Pünktlich um 8 Uhr wurde der Delinquent aus seiner Zelle geführt und trat sicheren Schrittes mit erdhafem Gesicht, wovon das rothe Kopfhair und der rothe Vollbart des Verbrechens seltsam abstach, an den Tisch der Justizbeamten. Es wurde hierauf dem Delinquenten das Erkenntniß des Schwurgerichts, sowie die landesherrliche Entschließung vom Gerichtsschreiber laut vorgelesen und er befragt, ob er zur Sache noch etwas anzuführen habe, worauf er nichts erwiderte, aber den am Schaffot befindlichen Herren die Hand reichte. Der erste Staatsanwalt übergab hierauf den Delinquenten dem Scharfrichter Krauz, nachdem dieser Einsicht von den Verurtheilungs-Dokumenten genommen. Der Scharfrichter Krauz und seine Gehülfen nahmen den Verbrecher hierauf in Empfang. Sofort entledigte sich der Scharfrichter seines Fracks, während seine Gehülfen dem Schiff seine Kleider auszogen und das Hemd in einem Nu von den Schultern streiften. Ebenso schnell war Schiff mit dem Kopf auf den Block gelegt, die Hände ihm auf den Rücken gelegt und festgehalten und die Füße geschnürt. Unmittelbar hierauf ergriff Krauz das Richtbeil und führte den Todesstreich. Sofort zogen zwei Gehülfen den zuckenden kopflosen Leichnam vom Richtblock, während ein Gehülfe nach dem abgetrennten Kopfe faßte und in einem Augenblick war der enthauptete Verbrecher in den bereitstehenden, verdeckt gemauerten, mit Hobelspanen angefüllten schwarzen Sarg gelegt, welcher ebenso schnell geschlossen wurde. Der ganze Hinrichtungsakt hatte nur wenige Sekunden gedauert.

— Essen, 9. Januar. Die Kunde von einem erschütternden Familiendrama, einem schauerlichen Verbrechen, durchweilte gestern unsere Stadt und gestattete in ihren Einzelheiten einen tiefen Blick in die stittliche Verkommenheit des durch gemeine Habgucht überwucherten Menschenherzens. Vor 8 Tagen wurde ein 16jähriger Bursche, der bei einem hiesigen Fuhrunternehmer diente, gefänglich eingezogen, weil er seinem Brodherr ein Faß Wein, mehrere Stücke Leinwand und andere Sachen gestohlen. Er bekannte, daß er Alles seinen Eltern gebracht, die ihn zu diesen Diebstählen veranlaßt und die entwandten Gegenstände in ihrer Wohnung verwahrt hätten. Dieselben wohnen in Cronenberg und galten für ordentliche, strebsame Leute. Eine gestern angestellte Haussuchung bestätigte die Angaben des Burschen, doch ließ man die Eltern vorläufig auf freiem Fuß. Als heute Morgen die Mitbewohner des Hauses, durch ein Stöhnen und Köcheln aufmerksam gemacht, das Schlafzimmer derselben betraten, bot sich ihnen ein erschreckender Anblick. Die Frau lag in einer Ecke des Zimmers, ganz mit Blut überströmt, ihre Arme waren im Handgelenk und der Armbeuge mehrere Mal tief eingeschnitten und der Tod war bereits eingetreten. Der Mann dagegen, der sich ebenfalls Wunden beigebracht und auch den Hals zu durchschneiden versucht hatte, lebte noch und lag stöhnend am Boden. Ein sofort herbeigeholter Arzt legte den ersten Verband an und ließ den Verwundeten zum Krankenhause

schaffen. Später fand man auch die kleine Tochter ersticht zwischen den Kissen des Bettes. Auf dem Tische lag zwischen Bibel und Gesangbuch ein Brief für den auswärtig beschäftigten ältesten Sohn, in welchem die Eltern ihre Mitschuld an dem Diebstahl bekennen und den Entschluß mittheilen, ihrem Leben ein Ende zu machen.

— Köln. „Hähr, helst mer,“ stöhnte neulich Abends in der Nähe des Heumarktes ein an der Erde Liegender einen Vorübergehenden an. „Wie ist das gekommen?“ fragte dieser, indem er dem Müden auf die Beine half. „Ich ben met nem half Dehmche gefalle.“ „Wo litt dann datt half Dehmche?“ frug der Samaritan, indem er sich umfah, worauf der Schwergeladene schmunzelnd erwiderte: „Ja, Hähr, datt han ich em Vieu.“

— Berlin, 9. Jan. Ein tragischer Vorfall hat sich am Sonnabend Abend gegen 9 Uhr in Schinkel's Hotel in der Invalidenstrasse zugetragen, über dessen näheren Sachverhalt wir Folgendes erfahren: Der Kaufmann A. Bruck, welcher sich im Alter von 26 Jahren befand, hatte ein Liebesverhältnis mit einem 17jährigen Mädchen, Helene K., Tochter eines hiesigen Sattlermeisters, welche bei ihren Eltern wohnte. Bruck wohnte bei seiner hieselbst verheiratheten Schwester und hatte die ernstliche Absicht, seine Geliebte zu heirathen, sobald seine Verhältnisse die Einrichtung eines eigenen Haushaltes gestatteten. Da er aber bereits seit einem halben Jahre stellungslos war und die Aussicht fehlte, binnen Kurzem zu einer die Heirath ermöglichenden Stellung zu gelangen, so beschloß Bruck, sich in Gemeinschaft mit seiner Braut zu tödten. Er überredete das Mädchen, sich mit ihm gemeinsam am Freitag Abend nach Schinkel's Hotel zu begeben, wo sie ein Zimmer mietheten, daselbst übernachteten und am folgenden Morgen durch Gift sich zu tödten versuchten. Da das Gift wirkungslos blieb, so kaufte Bruck im Laufe des Tages einen Revolver, hielt sich den Tag über mit seiner Braut im Hotel auf, und Abends gegen 9 Uhr schritt er zur Ausführung des unseligen Vorhabens. Die Braut, welche sich anfangs gestraubt hatte mit ihm gemeinsam zu sterben, willigte schließlich ein. Bruck schloß zwei Schüsse gegen den Kopf seiner Braut ab, welche mit einem Aufschrei zu Boden sank, worauf er den Revolver gegen sich richtete und die dritte Kugel in seinen Kopf schloß. Das durch die Schüsse verursachte Geräusch führte das Hotelpersonal herbei, welchem nach der Sprengung der verschlossenen Stubenthür der gräßliche Anblick des im Blute schwimmenden Paares sich darbot. Der schnelligst herbeigerufene Arzt konstatarie bei dem Mädchen nur zwei leichte Kopfhautverletzungen, durch die beiden Schüsse, die den Kopf nur gestreift haben, herbeigeführt, während er bei dem jungen Mann eine tödtliche Kopfverletzung feststellte. Der Selbstmörder wurde nach der Charite gebracht, woselbst er nach wenigen Stunden verstarb, ohne vorher zur Besinnung zurückgekehrt zu sein. Dagegen wurde das junge Mädchen bald wieder zum Bewußtsein zurückgebracht, welches den oben dargestellten Sachverhalt ihren schleunig herbeigekommen Eltern und den hinzugekommenen Polizeibeamten erzählt hat. Die große Aufregung, in welcher das Mädchen sich befand, ließ es gerathen erscheinen, es nach dem Augusta-Hospital zu bringen.

— Berlin. (Im Fahrstuhl verunglückt.) In einem Restaurant der Lindenstrasse war seit einigen Wochen ein 19 jähriges hübsches Mädchen aus der Provinz Posen als Küchenmädchen engagirt. Am Donnerstag Morgen hatte sie den Küchenschlüssel verloren, unterließ es aber aus Furcht vor Tadel, ihrer Prinzipalin davon zu sagen, und versuchte anstatt dessen, sich mit dem Speisefahrstuhl, der von der Küche nach dem Restaurant führt, hinauszu lassen. Als sie die außen befindliche Feder losgedrückt hatte, setzte sich der Fahrstuhl mit rasender Geschwindigkeit in Bewegung, sie aber geriet mit dem Arm zwischen den Fahrstuhl und die scharfe Leitungsschiene, und zwar derart, daß der Arm als Hemmnis diente und den Stuhl in der Mitte der Bahn anhalt. Den auf das verzweifelte Hilfeschrei Herbeieilenden bot sich ein schrecklicher Anblick dar. Nachdem die Unglückliche mit großer Mühe aus ihrer Lage befreit war, zeigte sich, daß der Arm vollständig zerfleischt war, ohne jedoch gebrochen zu sein. An den inneren Wänden des Fahrstuhls klebten mit Blut bestreute Haarsträhnen, die bei der schrecklichen Fahrt ebenfalls eingeklemmt waren. Die sofort hinzugezogenen Aerzte erklärten, der „Stsb. Btg.“ zufolge, die Wunden für äußerst gefährlich, und fürchten die Nothwendigkeit einer Amputation des Arms.

— Ein Telegramm aus St. John (Neufundland) meldet den gänzlichen Untergang des Robbenfang-Dampfers „Lion“ aus Greenock mit allen am Bord befindlichen Personen. Der „Lion“ wurde im Herbst vorigen Jahres mit neuen Maschinen equipirt und befand sich auf der Reise von Greenock nach Trinity-Bai, als er während eines Sturmes auf der Höhe der neufundländischen Küste scheiterte. Seine Mannschaft war 25 Köpfe stark und er hatte etwa 18 Passagiere an Bord, welche alle ein Wellengrab fanden.

— Was ein Schweizer Hauptmann kann. Ein Schweizer Hauptmann hat beim Exercieren das Malheur, daß ihm die Säbelklinge, die er in der Ruhepause in den Boden stößt, abbricht. Lieutenant: „Herr Hauptmah — wöllet Sie not mein' Säbel nehme?“ Hauptmann (ablehnend): „Mit dem Stümpel werd' i' wol bi Gott so a Häusle chummandire chünne!“

### Submissions-Resultat

am 12. d. Mts. bei der Kaiserlichen Marine-Hafenbau-Kommission über Arbeiten und Materialien für den Neubau des Sammelbassins der südlichen Stadtentwässerung nach den im Termin verlesenen Offerten	
C. Dressel, hier	6115,10 M.
J. G. Amann, Bant	8524,00 „
Dirks, Franke & Rathmann, hier	5700,00 „
R. Schwambäuser, hier	7389,20 „
C. A. Witber, hier	6391,40 „
Grashorn & Schorian	8088,05 „
J. A. Borrman, hier	6549,25 „
Krielingdorf, hier	8853,50 „
C. Frank, hier	6422,90 „
A. D. Picken, hier	6007,00 „

Fremdenliste vom 12. Januar im Hotel Denninghoff. Kaufleute: Simonson, Stettin. Goetze, Glanhan. Nadermann, Bremen. Ahlers, Oldenburg. Kayenberg, Osterode. Karlbaum, Berlin. Raiff, Bremen. Schwerin, Karlsruhe.

### Hochwasser in Wilhelmshaven:

Sonnabend: Vorm. 6 U. 39 M., Nachm. 7 U. 10 M.

## Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die schlechte Beschaffenheit und daraus entstehenden Gefahr für den öffentlichen Verkehr hat eine Sperrung des zwischen den Beamtenhäusern der kaiserl. West- und der luth. Kirche belegenen Theils der verlängerten Roonstraße eintreten müssen, was zur Warnung des Publikums hiermit öffentlich bekannt gemacht wird.

Wilhelmshaven, 12. Jan. 1882.

Der Amtshauptmann.

J. B.:

L. v. Winterfeld.

## Bekanntmachung.

Im Hinblick auf den in den Regierungsbezirken Breslau und Liegnitz constatirten Ausbruch der Rinderpest und in Berücksichtigung der Bedeutung, welche einer mangelhaften Erfüllung der im R.-G. vom 23. Juni 1880 vorgeschriebenen Anzeigepflicht beigelegt werden muß, wird auf die nachstehend abgedruckten §§. 9, 10 und 65 ad 2 dieses Reichsgesetzes noch besonders hingewiesen.

§ 9.

Der Besitzer von Hausthieren ist verpflichtet, von dem Ausbruche einer der in § 10 angeführten Seuchen unter seinem Viehstande und von allen verdächtigen Erscheinungen bei demselben, welche den Ausbruch einer solchen Krankheit befürchten lassen, sofort der Polizeibehörde Anzeige zu machen, auch das Thier von Orten, an welchen die Gefahr der Ansteckung fremder Thiere besteht, fern zu halten.

Die gleichen Pflichten liegen demjenigen ob, welcher in Vertretung des Besitzers der Wirtschaft vorsteht, ferner bezüglich der auf dem Transporte befindlichen Thiere dem Begleiter derselben und bezüglich der in fremdem Gewahrsam befindlichen Thiere dem Besitzer der betr. Gehöfte, Stallungen, Koppeln oder Weiden.

Zur sofortigen Anzeige sind auch die Thierärzte und alle diejenigen Personen verpflichtet, welche sich gewerbsmäßig mit der Ausübung der Thierheilkunde beschäftigen, in gleicher Weise die Fleischbeschauer, sowie diejenigen, welche gewerbsmäßig mit der Beseitigung, Verwerfung oder Bearbeitung thierischer Kadaver oder thierischer Bestandtheile sich beschäftigen, wenn sie, bevor ein polizeiliches Einschreiten stattgefunden hat, von dem Ausbruche einer der nachbenannten Seuchen oder von Erscheinungen unter dem Viehstande, welche den Verdacht eines Seuchenausbruchs begründen, Kenntniss erhalten.

§ 10.

Die Seuchen, auf welche sich die Anzeigepflicht (§ 9) erstreckt, sind folgende:

1. der Milzbrand;
2. die Tollwuth;
3. der Stog (Wurm) der Pferde, Esel, Maulthiere u. Maulesel;
4. die Maul- und Klauenseuche des Rindviehs, der Schafe, Ziegen und Schweine;
5. die Lungenseuche des Rindviehs;
6. die Podenseuche der Schafe;
7. die Vesiculöse Seuche der Pferde und der Bläschenauschlag der Pferde und des Rindviehs;
8. die Räude der Pferde, Esel, Maulthiere, Maulesel und der Schafe.

Der Reichskanzler ist befugt, die Anzeigepflicht vorübergehend auch für andere Seuchen einzuführen.

§ 65.

Mit Geldstrafe von 10—150 Mk. oder mit Haft nicht unter einer Woche wird, sofern nicht nach den bestehenden gesetzl. Bestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist, bestraft: ad 2, wer der Vorschrift der §§ 9 und 10 zuwider die Anzeige vom Ausbruche der Seuche oder vom Seuchenverdacht unterläßt, oder länger als 24 Stunden nach erhaltener Kenntniss verzögert, oder es unterläßt, die verdächtigen Thiere von Orten, an welchen die Gefahr

der Ansteckung fremder Thiere besteht, fern zu halten.

Wilhelmshaven, 11. Jan. 1882.

Der Amtshauptmann.

J. B.:

L. von Winterfeld.

## Auction.

Im Auftrage des Handelsmanns Herrn Julius Cohn hier selbst werde ich am

Sonnabend, 14. d. M.,

Nachmittags 2 Uhr

ansfangend, im Saale des Herrn Gastwirths Lammers hier selbst, Bismarckstraße Nr. 5, folgende Sachen, und zwar:

2 Ambosse, 1 Blasebalg, 1 Schleifstein, 1 Lochblock, mehrere Schraubstöcke, mehrere neue Spaten, Feilen, Hammer und Zangen, 1 Pulst, 1 zweithürigen Kleiderschrank, mehrere Tische und Stühle, 2 Rinderschlitten, 1 Kinderwagen und 1 Singer-Nähmaschine,

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkaufen, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Wilhelmshaven, 11. Jan. 1882.

Rudolf Laube,

Auctionator.

Ferner kommen zum Aufsat:

- 2 Soybas, 1 neuer mah. mah. Kleiderschrank, 2 Bettstellen mit Matrasen, 1 mah. Cylinderbüreau, 1 mah. Commode und 1 andere Commode.

## Verpachtung.

Am

Mittwoch, den 18. d. M.,

Abends 6 Uhr,

werde ich im Auftrage des Herrn Kaufmanns H. T. Owen in Wilhelmshaven dessen bei Neubremen belegenen Ländereien in Sierke's Wirthshause daselbst zur Benutzung als Gartenland öffentlich meistbietend bei einzelnen Aedern verpachten.

Heppens, den 11. Jan. 1882.

H. Heiners.

500 Mk. zahle Dem, der

beim Gebrauch

von R. Kauffmann's

## Bahnwasser

(à Fl. 1 Mk.) niemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. — Den Kindern das Zahnen zu erleichtern, Unruhe und Krämpfe fern zu halten, sind nur im Stande meine verbesserten

Zahnalsbänder.

R. Kauffmann, Berlin SW.

In Wilhelmshaven nur acht

bei Herrn F. J. Schindler.

„Herzlichen Dank“

für freudl. Zusendung der Broschüre „Krankenfreund“ aus welcher ich ersehen, daß auch veraltete Leiden, wenn die richtigen Mittel angewendet werden, noch heilbar sind. Mit freudigem Vertrauen auf endliche Beseitigung von langjährigem Leiden, bitte um Zusendung von ic. — Derartige Dankesäußerungen laufen sehr zahlreich ein und sollte daher kein Kranker versäumen, sich die in Richter's Verlags-Anstalt, Leipzig, bereits in 500. Aufl. erschienene Broschüre „Krankenfreund“ kommen zu lassen, um so mehr, als ihm keine Kosten daraus erwachsen, da die Zusendung gratis und franco erfolgt.

Nur 5 Mark!

300 Dbd. Teppiche in reizendsten türkischen, schott. und buntenfarbigen Mustern, 2 Meter lang, 1 1/2 Meter breit, müssen schleunigst geräumt werden und kosten pr. Stück nur noch 5 Mark gegen Einsend. oder Nachnahme. Bettvorlagen, dazu pass. nd, Paar 3 Mk.

Ad. Sommerfeld, Dresden. Wiederverkäufeln sehr empfohlen.



## Mw. Winter's Restauration

Sonnabend, den 14. d. Mts.,

Abends präcise 7 1/2 Uhr:

Anstich von 50 Liter Bier,

und lade hierzu ein.

Fritz Wulftermann.

## Die Buchbinderei mit Maschinenbetrieb

von

Johann Focken,

Roths Schloß,

empfehlte sich zur Anfertigung aller Arbeiten in sauberer Ausführung und kürzester Zeit zu billigen Preisen.

Postpapier mit Monogram.

Lager von Geschäftsbüchern aus der Fabrik von König & Ebhardt aus Hannover, sowie eigenes Fabrikat.

Handlung gebund. Schulbücher, Gesangbücher, Schreib- und Zeichen-Materialien, Post- u. Schreibpapiere.

Lederwaaren aller Art

## „GERMANIA“

Lebens- Versicherungs- Actien- Gesellschaft zu Steffin.

Versicherungsbestand am 1. Oct. 1881: 130,740 Policen mit

250,678,275 Mark Capital und M. 233,637,13 jährlicher Rente.

Neu versichert vom 1. Januar bis Ende Nov. 1881:

8166 Personen mit 23,546,622 M.

Jahres-Einnahme an Prämien und Zinsen 1880 10,685,835 „

Vermögens-Bestand Ende 1880 51,251,357 „

Vermehrung der Fonds 1880 3,711,609 „

Ausgezählte Capitalien und Renten seit 1857. 42,815,383 „

Die Gesellschaft schließt Capital-Versicherungen auf den Todesfall, Aussteuer-Versicherungen, Altersversorgung sowie Leibrenten-Versicherungen gegen feste und billige Prämienfäße und gewährt bei ihr versicherten Beamten Darlehne zur Cautionsbestellung.

Die mit Gewinnanteil versicherten der „Germania“, welchen 4,522,589 M. seit 1871 als Dividende überwiesen wurden, treten vom Beginn der Versicherung ab bereits nach 2 Jahren in den Bezug der Dividende, und zwar die nach Dividendenplan A und C versicherten nach Verhältnis der zwei Jahre vorher entrichteten vollen Jahresprämie, dagegen die nach Dividendenplan B versicherten nach Verhältnis der Gesamtsumme der gezahlten Jahresprämien; letztere sichern sich dadurch eine stetig wachsende Dividende resp. eine steigende Altersrente.

Jede gewünschte Auskunft wird bereitwilligst kostenfrei ertheilt durch die

Agentur: Roonstrasse 102.

Nervenkrankheit

wird so sehr verkannt! Wie schweres Unrecht geschieht z. B. dem an Hypochondrie (Bauchnervenkrankheit) Leidenden? Wie oft wird derselbe, anstatt bedauert, mit Achselzucken und mitleidigem Lächeln betrachtet, weil man glaubt, die Krankheit sei nur eingebildet, ohne zu berücksichtigen, daß dadurch das Leiden sich immer noch steigert. „Was sind die Nerven?“ höre ich Viele fragen. Die Nerven sind die eigentlichen Vermittler jedweden Gefühls, alle äußeren Eindrücke werden zunächst durch sie empfunden und vermittelt, welche Freude, Schmerz, Kummer und Aerger erzeugen können! Wie ein Telegraphenetz verbreiten sie sich durch den ganzen Körper und berührt auch nur ein Luftzug unsern entblößten Fuß, sofort erfährt es mit electrischer Geschwindigkeit durch Vermittelung der Nerven das Hirn als Centralort derselben. So verschiedenartig die Ursachen, so verschieden sind die Erscheinungen der Nervenkrankheiten. In erster Linie die sogenannte Migräne. Ein äußerst belästigender, größtentheils einseitiger Kopfschmerz, Herzklopfen, Zusammenziehen der Nerven, allgemeine Abmagerung und Entkräftigung, bleiches Gesicht, tiefliegende, mit blauen Rändern umgebene Augen, Gedächtnisschwäche, Gemüthsverstimmung, Schlaflosigkeit, Schmerzen am Rückgrat, Angst ohne Ursache, Vermeidung heiterer Gesellschaft, Unfähigkeit, Frauenleiden, Neigung zum Weinen bei der geringsten Veranlassung, Schwächezustand, Jittern an Händen und Füßen, Blutarmuth etc.

Durch meine theilweise auf Hydrotherapie, Electrotherapie, Regelung der Lebensweise u. s. w. kaffrende Methode führe ich in den meisten Fällen herbei, daß der Betreffende wieder seine Zufriedenheit erlangt und ein nützliches Mitglied der Gesellschaft wird.

Den vielfachen Wünschen entsprechend, bin ich am Dienstag, den 17. Januar, in Wilhelmshaven, Liark's Hotel, Morgens von 10—1 Uhr und Nachmittags von 3—7 Uhr zu sprechen.

Siggelkow,

Hamburg, Bleichenstraße 4.

40 bis 60 Grasen

Grünland zum Beweiden, größ-

tentheils alte Fettweiden, im Bart

und Jubit belegen, habe ich auf

Mai zu verpachten.

Schaar. B. R. Lauts.

Zu vermieten

zum 15. d. oder 1. nächsten Mts.

das bisher von Herrn Ingenieur

Kretschmer bewohnt gewesene

Zimmer mit Cabinet.

H. F. Dirks,

Roonstraße 94.

Ich empfehle meinen verehrten Kollegen bei etwaigem Gebrauch von feinen Ledersorten meinen Vorrath in Warschauer und Petersburger Kalb- (Zuchtergerbung), sowie Glasser und franz. Ziegen- (matt u. glanz), belgisches Hoch sowie Rainzer Kidleder zu billigen Preisen.

J. Nissen.

Einen Lehrburschen

nimmt an Feilenbaurmeister Neu-

gebauer, Roonstraße 2.

## Bekanntmachung.

General-Versammlung der Zimmerer, Tischler und Holzarbeiter Wilhelmshavens u. Umgegend

Sonntag, den 15. Januar, Nachmittags 3 Uhr, im Saale der „Burg Hohenzollern“ betreffs der Krankenkasse.

Tages-Ordnung:

- 1) Rechnungs-Abgabe.
- 2) Wahl des Vorstandes.
- 3) Verschiedenes.

Rückständige Beiträge sind bis dahin zu entrichten.

Der Vorstand.

Sonntag,

den 15. Januar:

Tanzmusik

(Anfang 4 Uhr)

wozu ergebenst einladet

G. Engelbarths,

Neustadt-Gödens.

Die soeben eingetroffene Sendung frischer

Schellfische

empfehle bestens.

Ludw. Janssen.

Pianino-Lager

von

Toel & Vöge, Roonstrasse.

Pianos aus den ersten Fabriken

Deutschlands sind vorrätzig resp.

werden in kürzester Zeit zu Fabrik-

preisen beschafft. Neue Instru-

mente von 500 M. an, gebrachte

von 400 M. an. Mehrjährige Ga-

rantie. Theilszahlung gestattet.

Empfehle mich zur

Anfertigung aller

im Schuhfach vor-

kommenden Arbeiten.

Durch Lager von fei-

nem Material sowie durch gebiegene

Arbeitskräfte und Geschäfts-Einrich-

tung hoffe ich in der Lage zu sein,

den Wünschen meiner Kunden ge-

recht zu werden.

J. Nissen,

Wilhelmshavener Schuh- und

Stiefel Bazar.

Carneval! Fastnacht!

Brachtvolle und billige Costumes

aller Art, nicht zu verfehlen. Cot-

illon- Gegenstände. Carnavallistisch

gemalte Bilder à 4 Mk. zur Saal-

decoration (Lebensgröße). Masken,

Befahborden, Stoffe etc. Carneval-

Gesellschafts- Rappen. Carne-

vals- Artikel jeder Art!

Theater- Decorationen auf Stoff

gemalt. Preisverzeichnisse umsonst

und franco.

Bonner Fahnenfabrik. Bonn.

Glacé- und waschlederne

Handschuhe werden billig

und sauber gewaschen.

Marktstraße 6, 1 Tr.

Visiten-Karten

werden schön und billig angefertigt

Th. Süß.

Eine Familien-

wohnung nebst Bäckerei

am 1. Febr. c. zu vermieten. Von

wem, faat die Exp. d. Bl.

Zu vermieten

auf sofort oder 1. Februar eine

Wohnung in Neubremen.

Fr. Latann.

Auf soleich ein kleines Kinder-

mädchen gesucht.

Königsstraße 52.

G e s u c h t

auf sofort eine kräftige

Amme.

Augustenstraße Nr. 2.

Geburts-Anzeige.

Der Geburt eines Sohnes er-

freuten sich

Johann Peper

und Frau, geb. Eilert.